

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Besondere Preise:
Abg. monatlich 70 A., vierteljährlich 2.10 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 A., vierteljährlich 2.60 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A.,
vierteljährlich 3 A. (ohne Postgebühren).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 A.,
Deutschland 30 A., Ausland 40 A.,
die Restansätze 1.00 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Anzeigenpreis:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 613.

36 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 20. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Unterredung mit General von Moltke.

Der bisherige Generalstabschef über die Kriegslage und unsere Aussichten.

Der bisherige Generalstabschef v. Moltke, der eben nach Berlin zurückgekehrt ist und augenblicklich das Amt des Chefs des Stellvertretenden Generalstabes bekleidet, hat bei seiner Rückkehr einem Berliner Tageskrisissteller eine längere Unterredung gewährt, deren Verlauf dieser mit Genehmigung des Generals von Moltke im Folgenden wiedergibt.

Die angebliche Militärmarietta. — Moltkes „Mitschuld“ am Kriege. — Wie der Kaiser sich zum Kriege entschloß. — Kämpfen wir um Landbesitz? — Wie lange dauert es noch? — Was muß der Friede bringen? — Die Kriegslage in Polen. — Werden wir siegen?

Nach den Photographien, die vom bisherigen Generalstabschef von Moltke existieren, muß jedermann eigentlich den Eindruck eines robusten Naturtalents bekommen. Aber Photographien tägen. Schon als der kurze Brief mit der Einladung vor mir lag, mit einer ziemlich kleinen, fast zarten, ein wenig nervösen und ausgesprochen „vergeistigten“ Handschrift, begann das Bild, das ich mir von dem bisherigen Generalstabschef gemacht hatte, zu schwanzen. Wir sind ja in unserem Vorstellungsleben alle von den täglich auf uns eindringenden Suggestionen abhängig. 500 Millionen Menschen der Erde schreit man täglich ins Ohr, eine deutsche Militärmarietta mit Moltke habe den gegenwärtigen Weltkrieg „gemacht“. Wir wissen, daß das eine Lüge ist. Aber was unwillkürlich aus der Debatte über diese Frage hängen bleibt, ist die halb unbewußte Vorstellung, ein Mann, über den solche eifrigen Legenden entstehen konnten, müsse in seiner Erscheinung und Persönlichkeit etwas nervensches, etwas „elefantisch“ Niederstumpfes haben. Dazu kommt: Moltke stand als Chef des Generalstabes an der Spitze unseres Heeres in jenen unvergesslichen herrlichen ersten Wochen des Krieges, die Wochen lauterer Siege waren. Mit dieser Periode des Krieges, die mit ihrem jungen Ruhm im Gedächtnis unseres Volkes vielleicht immer eine der schönsten bleiben wird, ist sein Name untrennbar verbunden. Er und diese Siegeswochen sind geradezu „identisch“. Er erschien uns, da er der Verantwortliche war, als Hüte, der die Meute des andrängenden Feindes fast spielend in ihre Schlupfwinkel zurücktrieb. In den aufregendsten Stunden der ersten Steigerung des Völkerdramas stand er als ragender Antipode des unheimlichen Joffre, den die Franzosen den „schweigenden Riesem“ nennen, da... und meißerte den „Riesem“. So etwas überträgt sich auf die körperlichen Vorstellungen und läßt in einem das Bild eines „Muskelmenschen“ entstehen: mäßig, breit, rötlich, martialisch.

Nun stieg ich, nach der Wanderung über den historischen Königsplatz mit dem bronzenen Reon und dem bronzenen Bismarck und dem kuppelentstehenden Palas des deutschen Volkes, im Generalstabsgebäude die breite, dunkelrot belegte Treppe zu den Räumen des „Chefs“ empor. Auf dem ersten Treppenaufgang begegnete mir auch ein Moltke: da steht in Marmor, halb wie César, halb wie Friedrich von Preußen, der Alte Schweiger, der dieses steht in seinem herrlichen Bekande bekürmten Reiches Anhang mit Blut und Eisen gekunden half... fünf Minuten später „läßt Erzellens bitten“. Zuerst, wie die Doppeltür aufschlug, ist etwas wie eine Wölfe über mir; der Mann, der da im Profil vor mir steht, die unbefleckte Gesichtshälfte nach der Seite der Tür, sich dann langsam, ragend und eher hager als hämmig aus dem Schreibstisch emporkreht, mir ein kräftiges, feines, tiefes, tiefes Denkergeächte zuwenden, eine lange, schmale, nervenhafte Hand zum Gruße bietet — könnte der nicht auch vor 45 Jahren schon hier gesehen haben, genau dieselbe Erscheinung, mit genau derselben adlig-feinen Geste, derselben Adlersilhouette? Und auch Besinnung von Moltke geheißen haben? Die Ähnlichkeit in Gesicht und Erscheinung ist wohl über-raschend, viel überwältigender, als die Bilder ahnen lassen. Eine gedämpfte, dunkle, unscharfe Stimme begrüßt mich, während nun ein behutames Rächeln den Mund, der wie die Linie eines Willens ist, flüchtig umspielt.

„Sie wollen sich gewiß überzeugen“, beginnt er scherzend, „ob ich überhaupt noch lebe, nicht wahr?“
„Ich gebe zur Antwort, daß bei den Legenden, die über Sie, Erzellens in der Presse unserer Feinde im Umlauf seien, vielleicht schon behauptet werde, der bisherige deutsche Generalstabschef sei schon längst tot, habe sich eine Kugel durch den Kopf geschossen oder dergleichen.“
... und eine ausgestopfte Puppe ist an seinem Schreibtisch“ ergänzt der Generalstabschef. „Nun, ich bin, wie Sie sehen, ganz lebendig. Auch

meine Krankheit ist vorbei

und jetzt fühle ich mich ganz gesund. Und vor allen Dingen bin ich froh, daß ich infolge meiner Genesung wieder eine Tätigkeit habe aufnehmen können.“
Jedes Wort aus diesem Munde führt jenes bestimmte Eigenleben der Worte geistiger Persönlichkeiten. Dieses Raunen Geistes ist — das spürt man nun — nicht die Haut,

sondern das Gehirn; vom „Muskelmenschen“ kein Atom. Ich berichtete freimütig die Überraschung, die mir dadurch geworden, daß er so ganz anders sei, als man ihn sich nach Bildern und Erzählungen vorstelle. So kamen wir bald auch über die Legenden, die die feindliche Presse über ihn in die Welt gesetzt hat, ins Gespräch: daß er das Haupt der Kriegspartei gewesen und am Entstehen des Krieges die Mitschuld trage. Dabei nahm sein reichlich durchsichtiges Gesicht den Ausdruck grenzenloser Verachtung an.

Niemand in Deutschland hat den Krieg gewünscht. Weder irgend jemand anders, noch ich. Wir sind in einer Weise herausgefordert worden, die keine andere Antwort mehr zuließ. Wir haben doch wahrhaftig lange genug bewiesen, daß wir den Frieden wollten. Gätten wir nicht hundertmal bessere Gelegenheiten, wenn wir loschlagen wollten? Warum, wenn wir so kriegshungrig waren, haben wir denn nicht während des russisch-japanischen Krieges, als Rußland wehrlos war, losgeschlagen? Warum nicht, als England mit dem Burenkrieg die Hände voll zu tun hatte? Und als in Deutschland doch nichts weiter sich ereignete als ein paar Sympathiebekundungen für das stammverwandte Volk in Afrika? Jetzt auf einmal wird das Blau vom Himmel herunter gelogen, um zu beweisen, daß wir den Krieg vom Jenseitigen her herbeigeführt haben. Hätten wir das getan, es wäre ungerantwortlich, es wäre ein Verbrechen gewesen. Denn dieser Krieg, mit einer derartigen Uebermacht, ist wahrlich kein Kinderpiel. Das wußte man doch vorher. Für mich war es

keinen Augenblick zweifelhaft, daß England mitmachen

sich am Kriege gegen uns beteiligen würde. Denn nur Englands selbstsüchtige Interessenpolitik ist es, die diesen lange von ihm vorbereiteten Krieg entfesselt hat. Die ganze belagerte Frage war, ganz der Art der Engländer entsprechend, nur ein scheinheiliger Vorwand. Wenn gesagt wird, ich persönlich hätte gegenüber dem Belgierkönig in einer Unterredung einmal mit dem Kriege gedroht und das vielstimmige Wort „il faut en finir“ gesprochen, so wiederhole ich noch einmal: es ist eine glatte Erfindung. Nie habe ich Ähnliches gesagt, nie an die Herbeiführung eines Krieges gedacht, der fast ganz Europa zerfleischen mußte.“

Ich bemerkte, daß es ja Wahnsinn sei, dem deutschen Kaiser, der seit einem Vierteljahrhundert für den Frieden gewirkt habe, zuzutrauen, daß er plötzlich zu einem mutwillig herbeigeführten Kriege „Ja“ gesagt haben könne. Auch Sr. Erzellens könne gewiß, da er doch in den letzten Tagen vor dem Kriege mit dem Kaiser zusammen war, bezeugen, wie schwer dem Kaiser der Entschluß zum Kriege geworden.

Bei dieser Stelle unserer Unterhaltung schlug Moltke mit der Hand auf den Tisch und antwortete, in sichtlichem Erregung, mit erhobener Stimme:

„Ungeheuer schwer ist es dem Kaiser geworden!“

Das kann man glauben. Haben denn die Leute nie Bedacht, wie riesenhaft die Verantwortung eines gewissenhaften Monarchen ist, der das Blut seines Volkes einsehen soll? Das tut ein Mann wie unser Kaiser nur, wenn es sich um Leben oder Sterben seines Volkes handelt. Aber wir dürfen uns darauf verlassen, daß nach dem Kriege die Wahrheit über seine Entscheidung doch durchdringt. Die Weltgeschichte läßt sich keine Lügen gefallen!“

„Haben Sie, Erzellens nicht“, wandte ich ein, „daß schon jetzt allmählich das Urteil der unbeteiligten Völker sich zu wandeln beginnt? Sehen Sie z. B. Amerika! In den ersten Monaten des Krieges hätte Wilson bestimmt nicht gewagt, eine so energische Protestnote, wie jetzt, an die großbritannische Regierung zu senden...“

„Und warum, meinen Sie, hätte er es nicht gewagt?“

„In Rücksicht auf die damals für England begeisterte Volksstimmung, Erzellens.“

Diesmal lächelte Moltke wieder ein wenig, nicht ganz gläubig: „Wilson hat es damals nur deshalb noch nicht getan, weil der amerikanische Handel noch nicht so stark unter England gelitten hätte. Die Amerikaner fragen nach nicht viel anderem als nach ihrem Handel.“

„Und nun eine Frage, Erzellens. Ich habe mir zwar, wie Sie wissen, vorgenommen, militärische Details nicht zu berühren. Aber —“

„Bitte, fragen Sie nur!“

„Also frei heraus: Wie sehen Sie Erzellens die Zukunft?“

Er schlug einen Augenblick. Dann sah er mich fest und unverwandt in die Augen und sagte langsam und bestimmt:

„Wir siegen.“

Wir siegen ganz bestimmt!“

Und nach einer Weile fuhr er fort:

„Ich habe, draußen im Felde und hier in der Heimat genug Gelegenheit gehabt, unser Volk in Waffen und im Bürgerkleide während des Krieges zu sehen. Und für die Haltung dieses Volkes gibt es nur ein Wort: sie ist herrlich. Wie das verwöhnte Berlin insbesondere den Krieg erträgt, das ist bewundernswert. Ein solches Volk darf nicht zugrunde gehen — aber es kann auch nicht zugrunde gehen. Wer sagt, daß wir diesen Krieg für unsere materiellen Interessen führten, hat ihn nicht verstanden. Wir sind nicht in ihn eingetreten in der Hier nach territorialem Besitz, wir führen einen Verteidigungskrieg um die Existenz unseres Volkes und damit gleichbedeutend um Menschheitswerte, um Weltideale und um geistige Güter. Das ist keine Phrase. Wir dürfen heute ohne Kummut sagen, daß Deutschland der Träger der kulturellen Zukunft, der geistigen Entwicklung ist. Oder soll etwa Frankreich, mit seiner ermüdeten, absterbenden Kultur, England, dessen Ideale nie über den Wunsch, reicher zu werden, hinausreichen, dieser künftige Förderer der Menschheit sein? Von Rußland braucht man ja in diesem Zusammenhang nicht zu reden. Solcher Aufgaben aber muß sich unser Volk bewußt sein, und es muß wissen, daß es in diesem Krieg auch um sie geht. Der Ausgang des Krieges hängt nicht allein von der Armees ab. Zur anderen Hälfte

bestimmt das Volk selbst den Ausgang des Krieges.

Die Haltung, die wir hier zuhause zeigen, wirkt durch Millionen Köpfe zurück auf die Haltung unserer Soldaten. Das weiß jeder, der den innigen Zusammenhang unseres Volksheroes mit der Gesamtheit der Nation kennt und ich habe es jetzt erneut gesehen. Unser Heer ist eben in vollster Bedeutung ein Volksheer, unsere Väter, Brüder und Söhne sind seine Soldaten. Die leben nicht nur auf den Feind, sie sehen auch auf uns. Ihre Stimmung, ihre Zuversicht, ihr Mut wird nicht von Zufällen, sondern wesentlich von uns hier zu Haus mitbestimmt. Darum ergeben sich die Pflichten für jeden, der zu Haus geblieben ist. Bis jetzt hat diese Wechselwirkung zwischen Volk und Heer den Erfolg gehabt, daß die Leistungen unserer Armee fast übermenschliche waren. Und ich kenne unter tapferen Volk aus genug, um zu wissen, daß es so bleiben wird. Wir werden einen nicht bloß ehrenvollen, sondern einen

Frieden, der unser Uebergewicht voll zum Ausdruck bringt,

erringen.“
„Glauben Sie, Erzellens, daß dieser Friede bald kommen wird?“

„Wir müssen sicherlich noch mit sehr viel Ausdauer durchhalten. Es ist noch viel zu tun, bis wir soweit sind und wir brauchen alle unsere Kräfte — das Heer sowohl wie die Bevölkerung.“

Es kann noch lange dauern bis zum Ende.“

„Halten Sie, Erzellens nicht die Möglichkeit für gegeben, daß, wenn jetzt etwa im Osten ein günstiger Abschluß der Operationen sich ergeben wird, vielleicht mit dem Vorrücken bis Warschau — daß dann das Ende des Krieges in eine erheblich stärkere Nähe gerückt sein wird?“

„Unsere Siege in Polen sind natürlich von größter Bedeutung. Und für die Franzosen ist es eine schwere Enttäuschung, daß ihre Hoffnung auf das Vorrücken der russischen Massen so gänzlich zusammengebrochen ist. Die Fortschritte in Polen wären sicherlich noch viel schneller vor sich gegangen, wenn nicht das schlechte Wetter, die Schwierigkeiten des Bodens — nichts als Morast — und die elenden Straßen sie seit Wochen verzögert hätten. Aber — dabei lächelte Herr v. Moltke ein wenig — wir hatten uns ja vorgenommen, nicht über militärische Dinge zu reden.“

„Ich erhob mich und dankte Sr. Erzellens. „Gott wird uns weiter helfen“, sagte er mir, kräftig die Hand schüttelnd. „Wir dürfen die feste Gewißheit haben, daß Deutschland nicht untergehen wird. Wir werden siegen...“

Als ich die rote Treppe wieder hinunterstiege, schien mir der marmorne Alte noch einmal so zuverlässlich dreinzusehen. „Dein Erbe, Alter, ist in guter Hand“, dachte ich. „Magst ruhig sein.“

Das Befinden des Erbprinzen von Braunschweig.

Braunschweig, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Ueber das Befinden des Erbprinzen wird von den Kreisen folgendes mitgeteilt: Die durch den operativen Eingriff bedingte hohe Temperatur ist auf 38,5 (Dauer)

messung) zurückgegangen. Das Allgemeinbefinden und die Nahrungsaufnahme sind nach ziemlich gut verbrachter Nacht zufriedenstellend. Ein weiterer normaler Verlauf der Krankheit ist zu erwarten.

Telegramm des Kaisers. An die Großherzogin Luise von Baden.

Karlsruhe, 20. Januar.

Die Großherzogin Luise von Baden hat vom Kaiser Wilhelm aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm erhalten:

Vielen Dank für Deine Grüße zum heutigen Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Kaisers. Sein nationales Kraftgefühl gab der welthistorischen Fürsterversammlung den Impuls zu der begeisterten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen die Welt von Feinden zu verteidigen, meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinigten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der fest geschlossenen deutschen Nation, werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das wolle Gott!

Wilhelm.

Eine wichtige diplomatische Besprechung in Wien.

Wien, 20. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Am Sonntag erschien der italienische Botschafter Herzog von Avarna im Auswärtigen Amt und hatte eine dreistündige Unterredung mit dem neuen Minister des Auswärtigen, Baron Burián. Der Konferenz wird in eingeweihten Kreisen besondere Bedeutung beigegeben.

Die „Dacia“.

Amsterdam, 20. Jan. (Sig. Tel. Cit. Bl.)

Reuter meldet aus Galveston vom 19. Januar: Das Verladen auf der „Dacia“ wird fortgesetzt. Man erwartet, daß das Schiff heute Abend zur Abfahrt bereit sein wird.

Amerikanisch-englisches Feuerwert.

Genf, 20. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

„Herald“ meldet eine Verschärfung der amerikanischen Auseinandersetzung mit England. Eine neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch in dieser Woche in London abgegeben werden.

Amerikanische Proteste.

Washington, 19. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Die Regierung hat dem hiesigen Botschafter Japans eine längere Note überreichen lassen, in der die Vereinigten Staaten in ruhiger, aber bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung neutraler amerikanischer Häfen durch japanische Kriegsschiffe protestieren. Auch Sir Mallet ist eine Note als Protest über den Aufenthalt der Kohlendampfer „Parawood“ und „Koddam“ in amerikanischen Häfen zugegangen.

Ein neues portugiesisches Expeditionskorps nach Angola.

Aus Badajoz wird der spanischen Presse gemeldet: Der „Orden de Exercito“ veröffentlicht die Zusammenstellung des neuen, für Angola bestimmten portugiesischen Expeditionskorps, das teilweise noch in diesem Monat von Lissabon abgehen soll. Im ganzen besteht es aus 4900 Mann, 1700 Pferden und 200 Transportwagen, und zwar Infanterie 2501 Mann, 168 Pferde und 37 Wagen, Kavallerie 382 Mann, 352 Pferde und 4 Wagen, Artillerie 1080 Mann, 1061 Pferde und 127 Wagen, Maschinengewehrbesatzung 225 Mann, 130 Pferde und 40 Wagen. Es haben sich auch freiwillige Flieger für Angola gemeldet. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Aufstellung der außerordentlichen Kredite, die für die Expedition mit 1400 Contos de Reis bewilligt wurden. Für die Kosten der nach Mozambique bestimmten Abteilung wurden 500 Contos ausgeworfen. Weiter wird gemeldet, daß Major Rocas im Süden von Angola Streitkräfte an sich zieht. Das vor einiger Zeit von Portugal abgegangene Bataillon Marineinfanterie sei bereits dort eingetroffen.

Aus dem Westen.

Verstärkungen zur Aisne.

Kopenhagen, 20. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Die Pariser Kriegskorrespondenten an der Front berichten, daß die Deutschen immer noch aus Belgien Verstärkungen in der Richtung auf die Aisne heranziehen, anscheinend in der Absicht, ihren augenblicklichen und teilweise erfolglosen Angriffen eine Entscheidungserfolge herbeizuführen.

Die englische Rekrutierung.

Notterdam, 20. Jan. (Sig. Tel. Cit. Bl.)

Die englischen Blätter melden, daß die an die Familienhäupter gerichtete Aufforderung im ganzen die Annahme von 300000 jungen Leuten ergeben habe, die sich bereit erklärten, bei der Armee oder der Flotte Dienst zu tun. (Der Erfolg will uns recht günstig erscheinen, denn in solchen Vereinerklärungen ist noch keinerlei Verpflichtung zum Seeresdienst enthalten. Schriftl.)

Aus dem Osten.

Nach russischen Quellen.

Wien, 20. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Aussagen erregt, wie die „Korr. Rundschau“ meldet, in Petersburg die Depesche eines Kriegskorrespondenten, der im Meroplan die Stellungen der Verbündeten überblickt

Umtl. Tagesbericht vom 20. Jan.

Bei Arras und in den Argonnen einige Schützengräben genommen und Gefangene gemacht.

Im Sundgau schreitet unser Angriff fort.

Vom Osten nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 20. Jan., vorm. (Umtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre Dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurde dem Feind ein 200 Meter langer Schützengraben abgenommen; dabei sind 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich Senheim schreiten unsere Angriffe auf fort. Der Hirsstein wurde genommen; zwei Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

haben will und im „Rufkoje Slowo“ mitteilt, die russische Offentlichkeit möge sich darauf gefaßt machen, daß es noch Monate blutiger Kämpfe erfordern würde, ehe es gelingt, die Verbündeten aus Rußisch-Polen zu vertreiben. Nur die Ausgestaltung der russischen Luftflotte vermöge die Vertreibung zu beschleunigen. — Die letzten amtlichen russischen Berichte sprechen von erbitterten Kämpfen westlich der Weichsel, wobei die Russen im Angriff mit Handgranaten Ausgezeichnetes geleistet haben. An der Rawka wurde heftig gekämpft. Im allgemeinen sei die Kriegslage unverändert. — „Virsch, Wiechomosi“ legt dar, die Verbündeten seien nunmehr 10 bis 30 Meilen westlich Warschau, doch wird es nicht möglich sein, Warschau frontal anzugreifen. „Nowoje Wremja“ berichtet von furchtbar blutigen Kämpfen im Raum von Wolimow, wo die Deutschen 13mal zum Angriff übergegangen seien. Der russische Generalkommandant bei Przemysl siehe bevor.

Kopenhagen, 20. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

„Warszawski Dnepr“ meldet, daß Blonke, zwischen Warschau und Sochaczew, von den Einwohnern verlassen worden sei und in der Umgebung der Stadt schreckliches Elend herrsche. Die Stadt selbst biete ein trauriges Bild.

Der Rückzug der Russen.

Notterdam, 20. Jan. (Sig. Tel. Cit. Bl.)

Auch aus London wird jetzt gemeldet, man fürchte, die Russen werden in Südpolen wiederum 40 Kilometer zurückweichen, und zwar auf die Linie Radom-Upatow, östlich der Lysa Gora. Die Vorbereitungen dazu seien getroffen.

Kriegsmüdigkeit der russischen Truppen.

Aus Westgalizien, 20. Jan. (Tel. Cit. Brkt.)

Die Zahl der russischen Ueberläufer mehrt sich täglich. Fast jede Nacht kommen vorgeschobene russische Pothen freiwillig über eine Holzbrücke des Dunajek und begeben sich in Gefangenschaft. Die Truppen bezeichnen daher diese Brücke als die „Brücke der Ehrenmänner“. Die Ueberläufer erklären, daß — wie schon bekannt — die russischen Soldaten kriegsmüde seien, da der Krieg nicht, wie ihnen versprochen worden sei, zum russischen Neujahrsfest beendet wurde. Die Kampfunlust werde durch die schlechte Verpflegung noch gesteigert.

Leutnant v. Bethmann Hollwegs Tod.

Der „Note vom Riesengebirge“ veröffentlicht den Brief eines bereits gefallenen Unteroffiziers Neumann aus Voigtsdorf im Riesengebirge an seine Eltern, dem wir folgendes über den Tod des Sohnes unseres Reichskanzlers entnehmen:

„Ich befinde mich heute schon das dritte Mal auf der Suche nach Leutnant v. Bethmann Hollweg. Ihr werdet es vielleicht schon in den Zeitungen gelesen haben, daß er bei einem Patrouillenritt gefallen ist. Ich kann Euch näheres mitteilen, denn ich war dabei. Am 9. Dezember, abends 8 Uhr, ritten der Leutnant v. B. H., ich und neun Mann auf Patrouille. Wir sollten eine Brücke halten und weiter aufklären. Wir fanden die Brücke unbesetzt und hielten sie bis 7 Uhr früh. Da kam eine Kosaken-Patrouille, von der wir ein Pferd und einen Mann anschossen. Beim Vorreiten erhielten wir dann von einer starken russischen Schützenlinie heftiges Feuer. Als wir dann Salvenfeuer bekamen, mußten wir zurück zu den Pferden. Leutnant v. B. H. und ich ritten dann wieder an eine Hausede vor, um die Stärke der Russen zu erfahren. Auf einmal rief der Leutnant: „Donnerwetter, ich bin getroffen!“ Er hatte einen Oberschenkelbruch und saß zu

wir: „Na, jetzt los!“ Aber beim Sprung über den Schützengraben nickte der Leutnant so mit dem Kopfe, daß er bald von seinem durchgehenden Pferde. Ich gab mein Pferd ab und ging zurück, um ihm zu helfen; er lag bewegungslos, den Kopf voll Blut. Ich schleppte ihn bis an den Straßenrand und legte ihm den Kopf hoch. Inzwischen waren die Russen bis auf 200 Meter vorgerückt und gaben ein schreckliches Feuer ab. Ich schickte Meldung nach Verstärkung und einem Wagen zum Transport des Schwerverwundeten ab. Als dieser eintraf, ritt ich nochmals vor, um den Leutnant zu retten, mußte aber bei der wütenden Schierei den Plan aufgeben. Bei der Eskadron angekommen, überreichte mir das Eisenerz Kreuz. Ich versuchte abends und den anderen Morgen noch zweimal, an den Leutnant heranzukommen, doch ohne Erfolg, da die Stelle hart befestigt war. Bei einem nochmaligen Vorgehen mit Infanterie hörten wir von den Dorfbewohnern, daß der Leutnant gestorben war. Es ist eine wahre Sünde um ihn, er war einer unserer tüchtigsten Offiziere. Hier habe ich geschrieben, wen die Kugel treffen soll, den trifft sie auch. Ich schreibe und wünsche Euch allen glückliche und gesunde Feiertage. Wie ich sie verleben werde, will ich dahingestellt sein lassen, hoffentlich auch veranlaßt und unterstützt. Am 2. Weihnachtstage traf den Unteroffizier bei Begegnung russischer Bagage dasselbe Loß wie seinen Leutnant.

Die Belagerung von Przemysl.

Budapest, 19. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Der Korrespondent des „Pesti Naplo“ hat vor einigen Tagen mit einem ungarischen Flieger gesprochen, der am 10. Januar nach Przemysl und zurück geflogen ist. Dieser habe ausgesagt, daß die Russen einen Teil ihrer Fernierungsstruppen zurückgezogen haben und ihre Unternehmungslust abläuen. Ein Ausfall der belagerten Befehls in der Richtung auf Drow brachte 1200 Gefangene, die Ausrüstung einer ganzen Pionierkompanie und viel Munition als Beute.

Wien, 19. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Der Kriegsberichterstatter Roda Roda telegraphiert der „Neuen Freien Presse“: Bei Tarnow liegen sich die feindlichen Schützengräben bis auf 400 Meter gegenüber. Die Deutschen beschießen den Bahnhof in Tarnow um. Tarnow ist ein von den Russen besetzter wichtiger Eisenbahnknotenpunkt in Westgalizien, östlich von Dunajew. (Schriftl.)

Budapest, 20. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Nach den Berichten hiesiger Blätter sind die Kämpfe in den Karpaten wieder im Gange. Seit gestern herrscht starker Schneefall. Das ist für unsere Truppen von Vorteil, weil der Train sowohl wie der Nachschub auf Schlitten befördert werden können.

Wie der „Pesti Naplo“ meldet, sind die Russen fast bis zur Grenze zurückgedrängt und stehen an den Ussor-Pässen. Infolge der harten Beschickung unserer Artillerie mußten die Russen ihre Stellungen wechseln und zahlreiche wichtige Höhen räumen.

Die Kämpfe bei Zalkiczn.

Berlin, 20. Jan. (Sig. Tel. Cit. Bl.)

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ in Westgalizien erzählt über die Kämpfe bei Zalkiczn noch folgende Einzelheiten: Die Russen hielten die dortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb unermüdet immer wieder an. Besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen erhielten davon Kenntnis, daß nach mehrtägigen vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter erfolgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie auf den Waldraum einrichten und eröffnete auf diesen ein derartig vernichtendes Feuer, daß die drei russischen Regimenter fast völlig ausgerieben wurden. Allein von einem Bataillon völlig außer Kampffähigkeit.

Russische Verleumdungen.

Rom, 20. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Eine durch die „Agenzia Stefani“ verbreitete Note des russischen Ministers des Auswärtigen an den spanischen Botschafter in Petersburg protestiert gegen Grausamkeiten, mit der deutsche Truppen russische Verwundete auf den Schlachtfeldern getötet hätten. Der Protest gründet sich auf zwei Auswärtigen russischer Soldaten. Es seien Leichen von zwei Kavallerieoffizieren gefunden worden, denen mit dem Bajonett die Augen ausgehoben worden seien. Eines dieser Verbrechen sei sogar in Gegenwart von auf dem Rückzug befindlichen Soldaten verübt worden. Der spanische Botschafter wird ersucht, den Protest an Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu übermitteln.

„Popolo Romano“ bemerkt zu dieser Note, daß dieses System der Anklagen italienischen Ursprungs sei und im zweiten Balkankrieg solche Dimensionen angenommen habe, daß sich das genannte Blatt schon damals entschlossen habe, diese täglichen Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen zu unterbrechen. Die obige Note sei dadurch gekennzeichnet, daß sie behaupte, die Grausamkeiten seien unter den Augen im Rückzug befindlicher verübt worden. Das setze voraus, daß die Russen ihre Augen im Hinterkopf haben müssen.

Hinter den russischen Kulissen.

Petersburg, 20. Jan. (T.-U.-Tel.)

Es wird hier viel bemerkt, daß der bulgarische Gesandte Radtscharow plötzlich periona grata bei Hofe geworden ist und selbst bei Mittagessen des Kaiserhauses ungewöhnlichen Freundschaftsbezeugungen bezeugt. Diese Erscheinung wird damit erklärt, daß die russische Diplomatie, nachdem sie mit ihren Operationen in Sofia Schiffbruch erlitten hat, jetzt durch den Gesandten ihr Ziel zu erreichen hofft. Man will auch wissen, daß Herr Radtscharow versprochen worden ist, Bulgarien nach Neu-Belgrad, Deutschland und Oesterreich-Ungarn sowie nach Aufteilung der Türkei beträchtliche Gebiete zuzugewinnen.

Der Zar an Influenza erkrankt.

Wien, 20. Jan. (Sig. Tel. Cit. Bl.)

Die Südslawische Korrespondenz erzählt aus Petersburg über Sofia, daß die Erkrankung des Zaren an Influenza folgendes: Die Erkrankung hat sich der Zar bei seinem letzten Aufenthalt an der Front zugezogen. Er



Ehren-Tafel

Gefallene Mitglieder des Sonderhülfen Verbandes (S. V.) deutscher Studentengesangsvereine.

A. L. München: Julius Klingler, Kriegsfreiw. im 17. Inf.-Reg., starb am 5. Nov. im Feldlazarett zu Comines an den 1000 zuvor erhaltenen schweren Verwundungen.

A. M. B. Mararia: Albert Zimmerheil, Rdt. Landmesser, Seutu. d. R. im Eisenbahn-Reg. Nr. 1, am 12. Nov. in Frankreich (Schlacht bei Ypern).

S. O. B. Arion, Straßburg: Gerh. Schwarz, Dr. phil., Kriegsfreiw. im Pionier-Bat. Nr. 13, in den Bogesen am 2. Nov.

A. G. B. Askania, Halle: Adolf Pulmer, Direktor am Seminar in Köpenick bei Berlin, Seutu. d. L. im 4. Garde-Reg. a. B., Garde-Ersatz-Brig., zum Eisernen Kreuz eingereicht, verw. am 15. Dez. im Bois de Pretres bei St. Omer, den Wunden erliegen am 17. Dez. im Feldlazarett zu Mey.

S. O. B. Albingia, Kiel: Adolf Heck, Pastor in Adelby (Schleswig), Kriegsfreiw. Offiziersstellw. im Inf.-Reg. Nr. 213, am 30. Okt. am Yperkanal; Eduard Bartram, Apotheker in Neumünster, Unteroffizier d. R. im Inf.-Reg. Nr. 213, Ende Oktober in Flandern; Walter Vertheim, Rnd. des hoh. Lehramts in Göttingen, Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 234, am 10. Nov. in Flandern; Mari. Schriefer, cand. rer. nat., Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 84, am 1. Nov. an der Aisne; Hans Sandhagen, stud. med., Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 234, am 10. Nov. in Flandern.

S. O. B. Fredericiana Marburg: Hans Sauerländer, Oberstl. d. Res., Inhaber des Eisernen Kreuzes, am 18. Oktober, unweit des Dorfes Schoore am Yperkanal; Eduard Siebert, Bergwerksdirektor zu Mörs, Seutu. d. Res., am 13. Okt. bei Zwangorod; Rudolf Dörfer, stud. theol., Freiw. im Inf.-Reg. Nr. 223, am 30. Okt. bei Firmelles (Velle); Friedrich Deussen, cand. phil., Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 24, Dr. jur. Paul Kublmann, Assessor in Hagen i. Westf., Seutu. d. Res., im Inf.-Reg. Nr. 7 (schwere Handwunden), Inhaber des Eisernen Kreuzes, gestorben im Lazarett zu Douai.

A. G. B. Redaria Rostock: Friedrich Nautenberg, Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 213, am 30. Okt. südlich Ypern; Paul Man, Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 90, am 31. Okt. bei Ronon; Adolf Hölke, Oberjäger im 10. Inf.-Reg. Nr. 2, am 9. Nov. seinen am Yperkanal erhaltenen Wunden im Lazarett erliegen; Karl Schnell, Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 213, am 10. Nov. beim Sturm auf Dixmuiden; Hans Vippmann, Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 214 am 10. Nov. beim Sturm auf Dixmuiden.

Fredericiana, Sängerschaft i. S. V., Dresden: Maximilian Pajonk, cand. phil., Kriegsfreiw. am 20. Nov. vor Reims von einer Granate getroffen, am 23. Nov. gest. im Lazarett von Faverger.

Schwarzburg, A. M. S., Heidelberg: Friedrich Tiemann, stud. phil., Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 213, am 21. Okt.; Hans Heck, stud. theol., Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 86, am 14. Nov.

A. G. S. Darmstadt: Willy Scheerer, Architekt in Mörs, gest. am 18. Okt. an den Folgen einer zwei Tage vorher erlittenen schweren Verwundung; Albert Gabe, Dipl.-Ing., Off.-Stellw. im Inf.-Reg. Nr. 99, gefallen am 14. August.

A. G. B. Königsberg: Hans Valko, Oberlehrer a. d. Herzog-Albrecht-Schule zu Rastenburg, Seutu. d. Res. im Gren.-Reg. Kronprinz, abkommandiert zur Festungs-Mark.-Gew.-Abt. 2, Ritter des Eisernen Kreuzes, am 10. Nov. infolge einer Verwundung.

Cheruscia, A. M. S., Hannover: Hans Mirrow, cand. arch., Unteroffiz. im Inf.-Reg. Nr. 82, Inhaber des Eisernen Kreuzes. Er fiel in den Kämpfen vor Vobz.

A. G. B. Arminia Braunschweig: Felix Falk, Apotheker in Friedland bei Berlin, Seutu. d. R.; Wilhelm Winniewies, cand. pharm., Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 208, Dixmuiden am 4. Nov.

legte ihr anfänglich keine Bedeutung bei. Erst als Fieber ausbrach, kehrte er nach Petersburg zurück.

Türkischer Erfolg über die Engländer am Tigris.

Konstantinopel, 19. Jan. (Wolff-Tele.) Die Meldung des türkischen Hauptquartiers besagt: Während eines nächtlichen Angriffs gegen englische Besatzungen am Schatt-el-Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor etwa 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend von Corna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde unter schweren Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Auch das Kanonenboot mußte sich zurückziehen.

Die Einnahme von Tâbris.

Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Ueber die Einnahme von Tâbris erzählt man jetzt Einzelheiten. Nach der Einnahme von Riandab zogen alle an dem heiligen Krieg beteiligten Stämme nach Märagha, wo sie von der Bevölkerung begeistert empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme und die Bevölkerung der Städte Bunjan und Scheschwan zogen mit den Truppen gegen Tâbris. Sie gelangten zunächst nach Gogeban. 800 Mann russischer Infanterie und Kavallerie, die in Tâbris hielten und eine Stellung bei Abdhospruc in der Nähe der Stadt inne hatten, zogen sich auf die Nachricht zurück, daß die türkischen Truppen mit den Stämmen vorrückten, und zwar nach Sofian auf der Straße nach Dschulfa. Darauf zogen die Truppen und die Stämme in Tâbris ein.

Kriegsbegeisterung in Persien.

Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Nach über Moskau eingegangenen Nachrichten sind die Den Russen in Persien abgenommenen Kanonen in Sautschbulak angekommen. Die russischen Gefangenen werden nach Moskau gefandt. 15 Mann der Besatzung des französischen Unterseebootes „Zaphir“, die gerettet und zu Gefangenen gemacht wurden, sind hierher gebracht und dem Kriegsministerium überwiesen worden.

Konstantinopel, 19. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Das osmanische Nachrichtenbureau erzählt, daß die Be-

Kaisergeburtstagsgeheim für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines hohen Protectors, Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Vorrat übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Vorrates und besonders von Kriegsmaterialien an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabenendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisergeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 1. d. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis Seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisergeburtstagsgabe“ für die Armees Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten. Ueber die eingehenden Gaben werden wir öffentlich Mitteilung leisten.

Spenden nehmen unsere Geschäftsstellen Nikolaistraße 11, Mauritiusstraße 12, Bismarckring 29 entgegen.

völkerung der persischen Stadt Eine große Kriegsbegeisterung zeige. Die hierauf bezüglichen Zerwas wurden am letzten Freitag in der Hauptmoschee unter großer Begeisterung der Gläubigen verlesen. Auch aus anderen Teilen Nordpersiens treffen Nachrichten ein, in denen die Teilnahme der Kurden und anderer Eingeborenenstämme an dem heiligen Krieg mitgeteilt wird.

Wirtschaftliches vom Kriege.

Goldsammlungen — Goldtage.

In Zerbit hat in wenigen Tagen der Lehrer Hundert nur bei Arbeitern, kleinen Wirtschaften und Geschäften 17 400 M. Goldmünzen gesammelt. — In Plegnit brachte eine Frau vom Lande einer Kasse 12 000 M. Gold, die sie für einen Hausbau zurückgelegt hatte. Später erschien sie noch einmal und überbrachte weitere 38 000 M. in Gold.

In verschiedenen Gemeinden sind durch die Geistlichen und Gemeindevorsteher sogenannte „Goldtage“ eingerichtet worden, an denen Einwohner ihr Gold zum Einsammeln bringen. Der Erfolg ist meist ein sehr günstiger. In einem Dorfe der Grafschaft Glatz wurden auf diese Weise in kurzer Zeit 20 000 M. Gold eingewechselt.

Der Goldmangel ist an den Grenzen noch immer im Gange. An der holländischen Grenze wurden bei Radenkirchen von Grenzbeamten zwei Männer festgenommen, die im Besitze von 9000 M. in Goldmünzen die Grenze überschreiten wollten.

Was wird mit dem deutschen Handel mit Rußland?

London, 19. Jan. (T.-U.-Privattele.) Reuters meldet aus Petersburg: Der Krieg hat hier ein lebhaftes Interesse dafür hervorgerufen, wie sich die Handelsbeziehungen Rußlands späterhin gestalten werden. Die Anschauung, daß es nach dem Kriege äußerst schwierig sein werde, Deutschland vom russischen Markt zu verdrängen, tritt sichtbar in den Hintergrund, während man wachsendes Interesse für die Frage an den Tag legt, welche Staaten Deutschland auf dem russischen Markt erobern können. Diese Frage scheint indes nahezu gelöst zu sein. In erster Linie kommen natürlich Frankreich und England, dann aber auch in hervorragender Weise, Schweden, die Vereinigten Staaten, Norwegen und Dänemark in Betracht. Der Krieg bringt den Völkern Europas auch die Befreiung vom deutschen Druck auf dem Handelsgebiete (?) und ermöglicht die freie Konkurrenz und die Schaffung freier Handelsverträge, die auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhen. Außer für Schweden eröffne sich auch für die beiden skandinavischen Nachbarstaaten Rußlands die Aussicht, einen Teil der deutschen Ausfuhr zu übernehmen.

Auch Frankreich will Deutschlands Handelsverdr. sein.

Luxemburg, 19. Jan. (Eig. Tel. Cir. Bl.) Der Pariser „Matin“ berichtet, das englische Handelsamt habe eine englisch-französische Kommission ernannt, die einen gegenseitigen Wettbewerb bei der Unterbringung der Aufträge für Kriegslieferungen verhindern soll. Dem „Matin“ scheint dies ungenügend. Er fordert eine ähnliche Verständigung bezüglich der Aufträge für alle Arten von Warenlieferungen ins Ausland, damit auch Frankreich seinen Anteil an der Eroberung des deutschen Exportmarktes haben könne.

Glühlämpchennot in England.

Die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt: Während England im neutralen Ausland sich abmüht, der deutschen Einfuhr die Absatzgebiete abzunehmen, ist es selbst mit verschiedenen Bedarfsartikeln auf Deutschland angewiesen. So fehlt es gegenwärtig in England dringend an Glühlämpchen und man sucht deshalb auf allerhand Art aus Deutschland solche zu erhalten. So erhielt eine Leighton Firma von einer Firma aus dem neutralen Ausland das Erlaubnis um schleunige Offerte für eine Großlieferung an Glühlämpchen. Die Abfertigung wurde natürlich erkannt und die Aufforderung abgelehnt. Hossentlich verfahren andere Fabrikanten in gleicher Weise.

Verbot der Freizügigkeit des englischen Kapitalvermögens.

Haag, 20. Jan. (Eig. Tel. Cir. Bl.) Das Londoner Finanzministerium macht, wie das Reutersche Bureau meldet, bekannt, daß in Hinsicht auf die Notwendigkeit, mit den finanziellen Hilfsmitteln Englands so sparsam wie irgend möglich umzugehen, alle Kapitalanlagen in neue Gesellschaften der Genehmigung der Regierung bedürfen. Kapitalbeteiligungen an ausländischen Unternehmen werden ganz allgemein verboten.

Verschiedenes.

Berlin, 20. Jan. (Tel. Cir. Bl.) Mit der Führung des 17. Armeekorps ist anstelle des zum Generaloberst ernannten Generals v. Mackensen nach dem „L.-M.“ Generalleutnant v. Panunow, bisher Kommandeur der 4. Division, beauftragt worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Januar.

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

Die Organisierung der noch nicht waffenfähigen Jugend zur militärischen Vorbereitung hat im Laufe der letzten Kriegsmomente einen sehr erheblichen Umfang und eine sehr straffe Form angenommen. Begeistert schart sich die Jugend, deren Brüder und Väter draußen in Ost und West und auf den Meeren kämpfen und bluten, in den Jugendkompagnien zusammen, bestrebt, Körper und Geist für die große Aufgabe zu schulen und zu kräftigen, um ein mit den Waffen in der Hand das Vaterland zu schützen. Dieses hohe Ziel zu erreichen, das den jungen Freiwilligenregimentern mit dem Gelange „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen bei todesmüthigem Sturmangriff in Flandern und in Polen vor der Seele schwebte, soll der Ehrgeiz der gesamten deutschen Jugend sein. Und wenn auch jetzt schon Jahn- und Hunderttausende sich den Jugendkompagnien angeschlossen haben, so stehen doch noch viele Tausende beiseite, die aus Bequemlichkeitsrücksichten und dergleichen oder weil Lehrherr, Meister und Arbeitgeber die freie Zeit nicht bewilligen wollen, Verzicht leisten. An sie alle wendet sich in einem klammernden Auftruf der Generalkommissar zur militärischen Vorbereitung der Jugend für die Provinz Brandenburg, General v. Basse; er betont, daß das Vaterland alle braucht mit Leib und Seele, und daß, damit die Kraft nicht hinter dem Willen zurücktritt, jeder Mann für Mann, in die Jugendkompagnien eintreten solle, um rechtzeitig und gründlich auf den hohen Beruf sich vorzubereiten. Auch hier soll es heißen: Der König rief und alle, alle kamen. „Wohlan,“ heißt es in dem Auftruf weiter. „Ihr Väter und Mütter! Reget Eure Söhne zur Teilnahme an! Seht das Treiben der Jungmannschaft nicht als eine Spielerei an, sondern als eine ernste, vaterländische Pflicht. Bringt auch dafür Opfer. Seid stolz auf Eure Söhne, wenn sie ihre stilligen und körperlichen Kräfte für den vaterländischen Dienst stellen wollen. Wohlan, Ihr Meister, Lehrherren und Arbeitgeber! Gewährt den Jungmannen die Zeit, an den Übungen teilzunehmen. Ihr könnt sie an einem Wochennachmittag und am Sonntag nicht entbehren? Wenn der Feind ins Land einbräche und Eure Betriebe zerstörte, dann würden Eure Arbeitskräfte unerschwinglich fehlen. Bedenkt auch, daß die Kraft, Ausdauer, Gewandtheit, Umsicht, Zucht und Ordnung, die die Jungmannen auf den Übungsplätzen erwerben, Euch bei ihrer Arbeit in Euren Betrieben und dem Vaterlande durch Hebung der Volks- und Wehrkraft zugute kommen.

Und nun ans Werk!“

Was der Soldat am meisten braucht.

Ein bei der Ostarmee stehender Wiesbadener Stadtarzt schreibt: In den häufigsten Anfragen an uns, die wir im Felde stehen, gehört die: Was können wir Ihnen mal schicken? Zu Ruß und Frommen helfen Teile möchte ich die Dinge nennen, die der Soldat am meisten braucht und wünscht, und die er, namentlich im ausgezogenen Polen, am schwierigsten sich verschaffen kann:

- Tea (nicht Tabletten), Kondensierte Milch in Tuben, Reis, Zucker, gutes Salz, Schokolade, harte Zerkelwurst, Leber- und Blutwurst in Wäschlein, Kognak (in Glasflaschen, nicht Blechbüchsen), Zigaretten, Zigaretten, Papierpfeifen, Dickscherzen, Elektrische Taschenlampe mit Rezerwobatterien, Seife, Wollsocken (Handschuhe, Fußwärmer, Kopfhauben, Leibbinden, Ohrschäber, Nasstücher usw.).

Keine 5-Kilogramm-Pakete, die schwer zur Front vorzubringen sind, besonders in dem an Transportmitteln armen Osten! Am besten 250-Gramm-Paketchen, die fast immer ankommen, und besonders Ausnutzung der 500-Gramm-Teile.

Persönliches. Herr Dekorationsmaler Karl Bartisch hat von hier. Puzemburgstraße 7, ist das Prädikat als Königl. Hof-Dekorationsmaler verliehen worden.

Wiesbadener Frauenklub (E. V.). Am Samstag fand im Frauenklub ein musikalisch-geistlicher Abend statt, in dem Frau Kloss, Konzertsängerin, Frau Kläre Dushow, Pianistin, und Herr Kloss, als Rezitator, zusammenwirkten. Der Abend wurde durch „Ein Seemannslied“ von Eulenburg eingeleitet. Mit der Uebermittlung des hier noch wenig bekannten Werkes, welches durch eine poetische Sprache und lebliche Tonsetzung auffällt, verdiente sich das künstlerische Trio den ihm reichlich spendenden Herr Kloss noch zeitgemäße Dichtungen von Pressler, Friedel, Jacobi und das sich durch seine Schlichtheit und markige Kraft auszeichnende „Deutsche Hochamt“ von Rauff vor. Am Ende der Darbietungen bildete das von Art. Fleischer, an Stelle der übernommenen englischen Melodie, neu komponierte „Heil Dir im Siegerkranz“, das von Frau Kloss mit Bravour vorgetragen, Begeisterung auslöste.

Die „Reichswollwoche“ hat in Wiesbaden schon ein recht erfreuliches Ergebnis erzielt. Vom frühen Morgen bis zum Abend jauchte die Sammelantös durch die Stadt und die jungen Helfer gehen von Tür zu Tür, Wollbündel erbittend. In den ersten beiden Tagen wurden an der Sammelstelle des Kreisamtes vom roten Kreuz etwa 108 Autos voll Wollsocken entleert.

Eisenbahn auf der Blumenwiese. Sollte das eingetretene Frostwetter anhalten, so wird morgen Donnerstag die Eisenbahn der Kurverwaltung auf der Blumenwiese in den hinteren Kuranlagen eröffnet.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Die Abonnenten werden ergeblich darauf hingewiesen, daß die dritte Abonnementsrate fällig geworden ist. Ziffer 6 der Abonnementsbedingungen. Es wird um baldige Einzahlung gebeten. Rhein- und Tannus-Klub Wiesbaden E. V. Wegen des zweifelhaften Wetters wurde die geplante Wanderung nach dem Hochtaunus verschoben und findet

diese nunmehr bestimmt am kommenden Sonntag, den 24. d. Mts., halt. Diese wird wie folgt ausgeführt: Abfahrt vom Hauptbahnhof 8.28 Uhr nach Höchst, Umsteigen und Weiterfahrt nach Königstein. Hier beginnt die Wanderung zum großen „Feldberg“ (880,5 Meter, dem höchsten Punkt des Taunus und des ganzen rheinischen Schiefergebirges). Ankunft auf dem Feldberg etwa 12 Uhr. Rast bis 1 Uhr. Abstieg nach Schönbach, 230 Meter. Ankunft gegen 3 Uhr. Rast im Hotel Kaiserhof. Nach etwa stündigem Aufenthalt wird nach Soden marschiert, von wo aus um 7.24 Uhr die Rückfahrt nach Wiesbaden angetreten wird. Für sachkundige Führung ist Sorge getragen, nur wird gebeten, die Teilnahme an der Wanderung, wenn möglich, bis Donnerstag im Klublokal anzumelden, um bei etwaiger starker Beteiligung die nötigen Vorbereitungen treffen zu können.

Theater und Konzerte.

Königliche Schauspiele, Wiesbaden, 20. Jan. Nachdem der „Deutsche Bühnenverein“ sich entschlossen, die von ihm während des Krieges über sämtliche französische Opern verhängte Sperre wieder aufzuheben, haben die französischen Werke auch in dem Spielplan des diesigen königlichen Theaters wiederum Aufnahme und Beachtung gefunden. Der erste, der von dieser so plötzlich ganz veränderten Sachlage Vorteil zog, war Georges Bizet, der geniale Komponist der „Carmen“, dessen Werk seinerzeit von den maßgebenden Pariser Kreisen als zu „wagnerisch“ abgelehnt und erst später in Deutschland nach seinem wahren Wert erkannt und gewürdigt wurde. — Auf die „Carmen“ folgte gestern als zweite Franzosen-Oper — Salons „Füdin“. Wenn auch des Komponisten Vorfahren — der Name ist eigentlich S. Levy — aus Deutschland nach Paris übergesiedelt waren, so ist doch der Schöpfer der „Füdin“ als echter Franzose zu betrachten; allerdings als einer von den Wenigen, welche die Werke unserer alten deutschen Meister mit größtem Ernst und Fleiß studiert und sich selbst kritisch an ihnen herangebildet haben. — Dies ist auch der Grund, warum die im Jahre 1885 geschriebene „Füdin“ sich in Deutschland immer noch einer verhältnismäßig sehr großen Anziehungskraft und Beliebtheit erfreut. Der Erfolg würde zweifellos noch größer sein, wenn man das Werk eines Teils seines höchst überflüssigen, lediglich auf den damaligen Pariser Geschmack zugeschnittenen Beiwerks entkleidete und die eigentliche Hauptbehandlung auf diese Weise in einer etwas mehr geschlossenen Form als jetzt zur Darstellung brächte. — Die schräge, von Herrn Professor Mannhardt mit gewohnter Umsicht geleitete Aufführung — die Partitur bietet viel mehr Klappen, als der Zuhörer glaubt — hielt sich im Allgemeinen auf bemerkenswerter künstlerischer Höhe. Namentlich Fräulein Englerth (Nesha) erfüllte völlig reiflich die großen Ansprüche, welche diese Partie an ihre Vertreterin stellt. Auch Frau Friedfeldt (Cudora) und ihr Partner, Herr Schubert, der wenig sympathische „Leopold“, fanden sich mit ihren, in den Augen des Publikums ziemlich undankbaren Aufgaben in höchst befriedigender Weise ab. Den „Cardinal“ sang Herr Gard mit schöner, breiter Tongebung, aber teilweise ohne jene echte innere Wärme, die namentlich in dem entscheidenden vierten Akt die Zuhörerhaft für den um sein verlorenes Kind trauernden Vater interessieren und einnehmen soll. Als „Elegar“ begrüßten wir Herrn Forchhammer, der — von seinem Urlaub zurückgekehrt — in letzter Stunde an Stelle des für den Abend in Aussicht genommenen Herrn Kammerjäger Costa diese Partie übernommen hatte und namentlich durch den warm empfundenen Vortrag der großen Arie „Nesha, als Gott dich einst“ das ziemlich zahlreich erschienene Publikum zu den lebhaftesten Beifallsbekundungen hinriß. — Orchester, Chor und Ballet boten die bekannten, oft gewürdigten trefflichen Leistungen. F. K.

Raffau und Nachbargebiete.

Frankfurt, 19. Jan. Der Tod auf den Schienen. Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde der im Hauptbahnhof stationierte Eisenbahnassistent Karl Schreck aus Rödelheim bei dem Ueberschreiten von Gleisen von einem Wagen überfahren und getötet.

Bad Ems, 19. Jan. Literarische Vereinigung. Unter Vorsitz des Professors Dr. Schärffenberg fand gestern Abend im Hotel „Schützenhof“ nach längerer Unterbrechung wieder einmal eine Sitzung der literarischen Vereinigung statt, die sich eines sehr hohen Besuches zu erfreuen hatte. Herr Dr. C. Herwarth v. Bittenfeld leitete aus Wiesbaden war zu einem Vortrag über Belgien gewonnen worden. Es würde hier zu weit führen, auf die Einzelheiten dieses interessanten Vortrages näher einzugehen, aber doch sei hervorgehoben, daß der Redner seinen dankbaren Zuhörern ein in scharfen Linien gezeichnetes Bild dieses interessanten Landes von seinem ersten Vorkommen in der Geschichte, durch die verschiedenen Perioden seiner Entwicklung hindurch bis zur Gegenwart, entwarf. Dabei führte er eine ganze Reihe vortrefflich gelungener Darstellungen aus alter und neuerer Zeit von charakteristischen Baudenkmälern aus den Hauptplätzen dieses industriereichen Landes, vor. Reicher Beifall ward dem gewandten Redner für seine lichtvollen Darstellungen zuteil.

Sport.

Der Wiederbeginn der deutschen Rennen liegt einer Rundfrage zu Grunde, die der „Deutsche Sport“ soeben an die bedeutendsten Rennstallbesitzer in Deutschland hat ergehen lassen. Die bekannte Berliner Sportzeitung bringt jetzt fortlaufend die Antworten der hervorragendsten Sportleute zum Abdruck, aus denen hervorgeht, daß die allgemeine Ansicht der Wiederaufnahme des Rennbetriebes durchaus günstig ist.

Vermischtes.

Schreckensbilder aus Avezzano.

„Wir sind unter zehn“, schreibt, nach einer Meldung der „Fr. Ztg.“, einer der in das Erdbebengebiet entwandten italienischen Journalisten im „Corriere della Sera“, und rücht unsere Schritte nach — ja, wohin eigentlich? Nach dem Orte, wo einmal Avezzano stand. Pechschaden leuchteten unserem Wege voran. Es ist 1/2 Uhr morgens. Zeigen sie uns wirklich den Weg? Nein, den Weg zeichnet vielmehr das Werk der Zerstörung, mit der die Natur in fünfzehn Sekunden das Werk vernichtete, das Menschenhände in vielen Jahrhunderten aufzubauen hatten. Wie soll man beschreiben, was wir sahen? Das ist nicht möglich; es ist unbeschreiblich und unerzählbar. Oder wenn man es erzählen will, so kann man es nur in zwei Worten tun:

Ein Riesenberg von Steinmassen, Holz und Mauerwerk. Hier und dort ragt ein Arm, ein Bein, ein Menschenkopf zwischen den Steinen und den Holzbarren heraus. Hier und dort streckt sich die Leiche eines Unglücklichen, als hätte er sich, wie das Unglück über die Stadt hereinbrach, um eine Ecke geschnitten, um hier in Ruhe zu sterben. Nichts anderes, wozu man sieht. Ein junger Mensch aus Avezzano, der sich uns angeschlossen hat und uns als Führer dienen soll, kennt sich nicht mehr in dem aus, was seine Vaterstadt einst war, und weiß nichts mehr von den Straßen, auf denen er gestern noch lustwandelte. Es ist eben nichts mehr von Straßen und Erkennungszeichen vorhanden, nichts als Trümmer und Schutt. Dazwischen liegt man hier und da einen Ferkel, auf dem das Feuer noch brennt. Und um dieses Feuer hocken halb wahnwitzige Menschen, die nach ihren Lieben schreien und unaufhörlich wimmern: „Wann wird man kommen, und zu retten? Kommen die Soldaten endlich?“ Sie finden keine anderen Worte. Und wenn etwas das Grauen dieser elendigen Klagen noch zu steigern vermöchte, so sind es die dumpfen Hilferufe, die schwach aus den Trümmern heraufstöhnen. Hier eine Frauenstimme, vielleicht eine Unglückliche, die neben den Leichen ihrer Kinder liegt; dort die zitternde Stimme eines Greises. Und die eine wie die andere ruft bang und verzweifelt: „Rettet mich, rettet mich!“

Seit Stunden sind die Soldaten in sieberhaftem Eifer mit den Bergungsarbeiten beschäftigt. Es gilt, einen Mann und eine Frau zu retten, die seit sieben Monaten verheiratet sind und lebend unter einer meterhohen Trümmerhaube begraben liegen. Ringsum türmen sich die Trümmer von Bergen, die bis zur Höhe eines zweiten Stockwerkes heraufsteigen. In der Nachbarschaft kräuselt sich der Rauch eines kleinen Brandes, der seit zwei Tagen schon schwelt und glimmt und wahrscheinlich durch Kohlen, die aus dem Ofen heraufstiegen, entzündet wurde. Ein paar düstere Schatten gemächlich in einem Hofe. Die unter den Trümmern begrabene junge Frau befindet sich in einer grauenhaften Lage. Sie wurde vom Erdbeben mit dem Kopf nach unten und mit den Beinen nach oben zwischen die Trümmer geklemmt. Kopf und ein Teil der Brust sind vom Mauerwerk bereits frei, aber die beiden Beine sind noch in einem Steinhaufen festgeklemmt. Von Zeit zu Zeit neigt sich einer, während die Soldaten in ihrer Arbeit fortfahren, um zu hören, ob die Frau noch lebt. Auf den Ruf antwortet ein leises Wimmern. Plötzlich geht ein Beben durch die Glieder der Frau; sie glaubt in der Stimme des rufenden Landsmanns die ihres Gatten wiederzuerkennen und schreit: „Luigi, gib mir die Hand!“ Der Mann, der in ein Meter Tiefe unsichtbar liegt, aber nicht schwer verwundet sein kann, antwortet mit einer Stimme, die kaum hörbar heraufklingt: „Ich kann ja nicht!“ Die braven Soldaten machen die verzweifeltsten Anstrengungen, um die jungen Leute zu retten. Mit zitternden Händen mühen sie sich, das Mauerwerk wegzuräumen; aber die Arbeit ist nicht leicht, und es vergehen Stunden um Stunden. Immer schwächer klingt die Stimme der Frau als Antwort auf die Rufe der Arbeitenden. Endlich antwortet sie nicht mehr. Sie ist wahrscheinlich tot. Für die Soldaten handelt es sich jetzt nur noch darum, den Mann zu retten; aber ob sie Erfolg haben werden, scheint zweifelhaft, denn es wird noch lange Zeit dauern, ehe sie ihn in der Tiefe erreichen; wahrscheinlich werden sie dann nur noch einen Toten finden.

Unter den Opfern, die das Erdbeben in Avezzano gefordert hat, befinden sich auch 150 Soldaten, von denen 80 bereits als Leichen geborgen worden sind. Sie sind einem verhängnisvollen Zufall zum Opfer gefallen. In der Morgengründe, in der die Katastrophe erfolgte, pflegten die Soldaten stets im Hofe der Kaserne Exerzierübungen vorzunehmen. Nur an dem Unglücksmorgen geschah das nicht. Sie waren in der Kaserne geblieben, weil der Oberst einen Kleiderappell angefangen hatte und die Soldaten waren in Erwartung des Befehls des achtbaren Herrn Obersten damit beschäftigt, ihre Sachen zu packen und zu säubern. So kam es, daß sie in der Kaserne vom Erdbeben überrollt und unter ihren Trümmern begraben wurden. Der Leutnant, der die Aufsicht hatte, und der wie durch ein Wunder entkam, erklärte den Ausfragern: „Ich weiß nichts. Es war ein tragischer Augenblick. Ein einziger verhängnisvoller Augenblick, der alles in Schutt und Trümmer legte. Die Soldaten waren mit dem Paken beschäftigt und ich stand mitten unter ihnen. Plötzlich ein furchtbares, ohrenbetäubendes Krachen und wir waren unter einem Haufen von Mauerwerk begraben. Weiter habe ich nichts gesehen, und ich erinnere mich an weiter nichts.“

Eine ebenso schlichte wie anschauliche Schilderung des Herbeibrechens der Katastrophe gab einem Berichterstatter ein geretteter Arbeiter: „Ich lag nach im Bett“, erklärte er, und starrte gedankenlos nach der Decke. Plötzlich hörte ich ein starkes Geseule. Ich sah, wie die Decke auseinanderklaffte, und sah nach rechts und links teilte. Das ganze Zimmer schwankte bedenklich, als wenn es ein schwerer Wagen wäre, der über eine von tiefen Löchern zerriffene Straße dahinfährt. Nach etwa zehn Sekunden dieses höllischen Tanzes sah ich mit Entsetzen, daß die Mauern des Zimmers sich wie eine Streichholzscheitel öffneten, um nach kurzem Schwanken nach außen zu stürzen, während ein Hagel von Fiegeln und Steinen mein Bett und die Betten meiner Familienangehörigen bedeckte. Es gelang uns, wenn auch verwundet, das Freie zu gewinnen. Die ganze Katastrophe hatte nur einen Augenblick gedauert. Aber in diesem einen blühschnellen Augenblick, in dem die auseinanderstürzenden Mauern mir einen Ausblick nach der Stadt öffneten, sah ich, daß alles vernichtet und verschwunden war.“

Eine seltsame geologische Verschiebung hat das Erdbeben bei Montecorvino Novella in der Provinz Caserta hervorgebracht. Der im Rücken des Dorfes liegende Berg Montagnano hat sich nämlich in zwei ungleiche Teile gespalten, und er hat dabei den uralten Felsen, der das Ufer des Ardenno-Flusses einfaßt, bloßgelegt. Das ganze Gelände scheint wie von zerkünderungswütigen reißenden Bogen in furchtbarer Weise zerrissen. Unterirdisch man das Gras und die Pflanzen des Bodens näher, so bemerkt man, daß sie einen echten und rechten Korymbos durchschneiden haben; die Bäume sind herabgeschlagen oder weit weggeschleudert. An einer Stelle ist das Tal vollständig wieder mit Erde ausgefüllt und zum Berge erhöht, während man lebt in der Höhe, in der Mitte der Ebene eine Menge blauen Wassers wahrnimmt, das einen kleinen See gebildet hat, dessen Oberfläche 250 Quadratmeter beträgt. Der kleine See scheint von einer Menge Bäche gespeist zu werden.

Ein neuer Erdstöß in Calabrien.

Nom, 20. Jan. (Tel.) Gestern früh erfolgte ein heftiger Erdstöß in Calabrien zwischen Gerardo und Cotanaro. Unter der durch das letzte große Erdbeben veranlagten Bevölkerung entstand eine Panik. Wie es scheint, ist nur wenig Materialschaden angerichtet worden. Menschenverluste sind bis jetzt nicht gemeldet worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Aufwärtsbewegung der Wehlpreise.

(Getreide-Bochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 12. bis 18. Januar 1915.) Die Anläufe der Behörden liegen auch in der Berichtswache nur wenig Angebot für den freien Verkehr übrig. Besonders fühlbar machten sich die Ansprüche der Kriegsgetreide-Gesellschaft, und nur vereinzelt fanden die Mühlen daneben Gelegenheit zur Eindeckung ihres Rohstoffbedarfs. Dabei war eine Vermittlung durch den Handel schon deshalb ausgeschlossen, weil die Verkäufer von Getreide mehr denn je auf der Gegenlieferung von Meie bestehen. Daher war infolge der Ansprüche der Behörden fast garnicht zu kaufen, man hofft aber, daß nach Erledigung der bis zum 15. d. M. befristeten Anläufe wieder etwas mehr Ware an die Märkte kommen dürfte, sofern die Witterungsverhältnisse sich nur günstiger für die Drescharbeiten gestalten. In Gerste beschränkt sich der Verkehr nach wie vor auf kleinere Mengen, die nicht an die Höchstpreise gebunden sind. Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen das Getreidegeschäft zurzeit verbunden ist, wendet sich das Interesse immer mehr dem Wehlmarkt zu, auf dem sich bei anziehenden Preisen ein sehr lebhaftes Geschäft entwickelt hat. Es zeigt sich dabei wieder, daß die Absicht, die Bevölkerung vor einer Verteuerung des wichtigsten Nahrungsmittels zu bewahren, durch Getreidehöchstpreise allein nicht voll erreicht wird. Eigenartig an der Aufwärtsbewegung der Wehlpreise ist, daß sie in einem Moment einsetzt, wo die Regierung die Maßnahmen zur Verminderung des Verbrauchs und zur Streckung des Vorrats erheblich verstärkt hat. Durch die neuen Vorschriften wird nämlich nicht nur mehr Mehl aus dem Getreide gezogen, es werden auch bedeutende Ersparnisse durch die härtere Beimischung und durch das Verbot der Nacharbeit erzielt. Wenn die Wehlpreise sich trotz dieser Maßnahmen in aufsteigender Richtung bewegen, so liegt es zum Teil allerdings daran, daß die Mühlen wegen der schwierigen Beschaffung des Rohmaterials mit Wehlverkäufen sehr zurückhalten. Die Wehlhändler sind umso mehr in der Lage, aus diesen Verhältnissen Nutzen zu ziehen, als sich für das nach der alten Vorschrift hergestellte Mehl lebhaftere Nachfrage kundgibt. Eine wichtige Rolle spielt ferner der Umstand, daß diejenigen Mühlen, die nur Weizen vermalen, zu der vorchristmahligen Mischung große Mengen Roggenmehl benötigen und daher hier und im Osten als Käufer auftreten.

Es stellen sich die Preise am letzten Markttage in M. für 1000 Kilogramm wie folgt: (Die gesetzl. Höchstpreise sind in Klammern beigefügt.)

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Rows list prices for various grades and locations like Berlin, Leipzig, Breslau, etc.

Marktberichte.

Frankfurt, 20. Jan. Schweinemarkt. Zum Verkauf standen 1270 Schweine. Bezahlt wurden für: a) vollfl. Schweine von 80-100 Kilogr. Lebendgew. 67-70 Mark, Schlachtgew. 88-87 M.; b) vollfl. Schweine unter 80 Kilogr., Lebendgew. 65-67 M., Schlachtgew. 83-85 M.; c) vollfl. Schweine von 100 bis 150 Kilogr., Lebendgew. 67-70 M., Schlachtgew. 86-87 M.; d) vollfl. Schweine von 120 bis 150 Kilogr., Lebendgew. 67-70 M., Schlachtgew. 86-87 M. Geschäft ziemlich reg, bleibt Ueberstand.

Frankfurt, 20. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 27.80, kurzh. 27.80, Roggen 23.80, Gerste geschäftslos, Hafer 22.80. Alles ab Stationen des Höchstpreisbezirks Frankfurt a. M. zuzüglich der gesetzlich zulässigen Provision per 100 Kilo. Futtermittelmarkt und Mehl: Weizenmehl 15, Hartweizen 20-20 1/2, Weizenmehl 0 48-49, Roggenmehl 38-39. Kartoffelmarkt: Im Großhandel 6.00-7.00, im Kleinhandel 7.00-8.50 M. Alles per 100 Kilo.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Höchste Temperatur nach C.: +1 niedrigste Temperatur -8. Barometer: gestern 740.0 mm. heute 772.9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 21. Januar: Vielfach trübe und neblig, doch ohne erhebliche Niederschläge, etwas milder.

Table showing Niedererschlagshöhe seit gestern for various locations: Weilburg, Korbach, Korbach, Korbach, Korbach.

Wasserstand: Rheinpegel Taub: gestern 4.35 heute 4.54. Zahnpegel: gestern 4.49, heute 3.76.

Table for 21. Januar showing Sonnenaufgang 8.01, Sonnenuntergang 4.22, Mondaufgang 9.57, Monduntergang 11.47.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landteil: H. G. Eisenberger; für die Anzeigen: W. Schuber; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Zeitung: S. Reduz.) in Wiesbaden.

Ausschneiden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

1914-1870

Ausschneiden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

Rückschau auf die Kriegsergebnisse.

* 15. Dezember. *

1914: In den Vogesen erobern die Deutschen eine Höhe westlich Sennheim durch Sturmangriff. — In Westgalizien und Südpolen gehen die Russen auf der ganzen Front zurück. Diese war durch die Orte Raszyn-Niepolomice (südlich von Krasau)-Wolbrom (nordwestlich von Krasau) Nowo Radomst-Petrifau gekennzeichnet. — In Nordpolen erbeuten die Deutschen 5000 Gefangene und 4 Maschinengewehre. — Die Oesterreicher ziehen sich aus Belgrad wieder zurück.

1870: Erstes erfreuliches Anzeichen einer glücklichen Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Graf Bismarck schickt von Versailles aus ein Schreiben an den Vertreter des Norddeutschen Bundes in Wien, in dem die feste Hoffnung auf ein andauerndes freundschaftliches Verhältnis mit Oesterreich-Ungarn zur Förderung des Wohls beider Reiche ausgesprochen wurde. Der österreichische Kanzler Graf Beust antwortete sofort durch eine sehr entgegenkommende Depesche an den Botschafter in Berlin. Er würdigte darin die großen Ereignisse, die den Anstoß der Verhandlungen an den Norddeutschen Bund zur Folge gehabt hatten und verzichtete auf den Punkt des Prager Friedensvertrags von 1866, der eine solche Einigung für immer verbot. Gleichzeitig stellte Graf Beust in der Depesche fest, daß Kaiser Franz Josef dem neuen Deutschen Reiche herzliche Sympathien entgegenbringe und auf glückliche Eintracht und dauernden Frieden zwischen beiden Reichen bestimmt hoffe.

* 16. Dezember. *

1914: Deutsche Kriegsschiffe beschießen die befestigten und mit drahtlosen Stationen ausgestatteten Hafenplätze Scarborough, Whitby und Hartlepool an der Ostküste Englands mit großem Erfolge. Auch zwei englische Torpedobootzerstörer werden in den Grund geholt, ein weiterer schwer beschädigt. Der Sachschaden am Lande war sehr groß. Viele Militär- und Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Nach englischen Meldungen dürften gegen 300 Personen getötet und über die doppelte Zahl verwundet sein. Der Sachschaden in Scarborough und Hartlepool soll nach denselben Quellen gegen 20 Millionen betragen. Die englische Flotte zeigte sich nicht. — Die Verbündeten besetzen Petrifau. — Das türkische Hauptquartier meldet siegreiche Kämpfe im Kaukasus-Gebiet, vor allem an der Grenze des Wilajets Wan in Aserbeidschan und bei Urmia. Persische Stämme beteiligen sich begeistert an dem Vorgehen gegen die Russen. — In Südwestafrika wurden nach einer Reiter-Meldung vordringende englische Kräfte 30 Meilen östlich von Lüderitzbucht in zweitägigem Kampf geschlagen.

1870: Vendôme wird von den Franzosen geräumt. — Siegreiches Gefecht bei der starken Stellung Longeau vor Langres.

* 17. Dezember. *

1914: Heftige französische Angriffe zwischen Arras und La Bassée werden abgeschlagen. Die Franzosen verlieren 1200 Gefangene und 1800 Tote. — In den Argonnen werden 750 Franzosen gefangen. — In Saarburg, Heming und Nieding wird erheblicher Schaden durch Bombenwürfe feindlicher Flieger angerichtet. — Die russische Offensive gegen Schlesien und Polen ist völlig zusammengebrochen; die Russen sind in ganz Polen zum Rückzug gezwungen und werden überall verfolgt. Besondere Papperlei wird vom Großen Hauptquartier den westpreussischen und hessischen Regimenten nachgerühmt. — Die Verbündeten besetzen Przedborz, südlich von Petrifau. — In der Bukowina und in den Karpathen (zwischen Krosno und Jaskizyn) siegreiche Gefechte der öst.-ung. Truppen gegen die Russen. — Fürst Bülow trifft in Rom ein.

1870: Leichteres Gefecht bei Equisan und Besetzung dieser Stadt. — Auch bei Droué ein siegreiches kleineres Gefecht.

* 18. Dezember. *

1914: Die Verbündeten überschreiten in Südpolen die Pilica. — Bei Wilkallen in Ostpreußen wird ein russischer Kavallerieangriff zurückgeschlagen. — Die Türken schlagen die Russen bei Serail im Kaukasus. — England macht den ägyptischen Prinzen Hussein-Kemal zum Sultan von Ägypten, wodurch der legitime Herrscher, Aheidive Abbas II, der sich nicht unter Englands Diktand stellen wollte, als des Thrones verlustig erklärt wird. Der Aheidive war der erbliche Vizekönig von Ägypten, das ein Tributstaat der Türkei ist. Durch die Einsetzung des Sultans hat England unter Bruch des internationalen Rechts Ägypten zu einem selbständigen Reich erklärt. Allerdings hat es dem Sultan einen „hohen Kommissar“ beigeordnet, der als eigentlicher Herrscher zu gelten hat, solange Englands Macht noch in Ägypten besteht. Der wirkliche Herrscher des Landes, Aheidive Abbas, trifft gleichzeitig in Wien ein. — Die Könige von Norwegen und Dänemark treffen auf Einladung des Königs von Schweden in Malmö zu einer Besprechung zusammen.

1870: König Wilhelm erklärt sich in Versailles einer Abordnung des Reichstages des Nordd. Bundes gegenüber bereit, die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. — Ruiss an der Straße nach Chalons für Saône (unweit Dijon) gestürzt.

* 19. Dezember. *

1914: Amtlich wird bekannt gegeben, daß auch die in Deutschland sich aufhaltenden wehrfähigen Franzosen in Sammlungslagern untergebracht werden. — Die englische Regierung verbietet die Küstenschiffahrt zwischen Newcaslle und Hull. — Der Rückzug der Russen in Polen macht an den Flüssen Rawka und Nida Halt. — Wie jetzt bekannt gegeben wird, haben die öst.-ung. Truppen in den siegreichen Kämpfen bei Pimanowa (Westgalizien) 20 000 Russen gefangen genommen.

1870: General von Werder lobt in einem Armeebefehl die Tapferkeit der Truppen bei dem Gefecht und der Eroberung von Ruiss. Er weist auf die großen eigenen Verluste hin — darunter Oberst von Reng tot, General v. Glümer und Prinz Wilhelm verwundet — und gibt bekannt, daß der Feind gegen 1000 Mann an Toten und Verwundeten und 700 Gefangene, außerdem ein Gewehr- und Munitionsdepot, verloren habe.

* 20. Dezember. *

1914: Die Engländer erschließen den Burenführer Bourie handrechtlich in Pretoria. — Ein deutscher Flieger wirft Bomben auf Calais. — Die deutsche Oberste Heeresleitung veröffentlicht einen Armeebefehl Joffes (dessen

strengste Geheimhaltung von diesem anbefohlen war), in dem der Satz vorkommt: „Die Stunde des Angriffs hat geschlagen.“ Gleichzeitig ist eine vermehrte Angriffstätigkeit der Franzosen und Engländer stark fühlbar. Die Folge davon ist, daß 850 Feinde in deutsche Hände fallen. — Der neue ägyptische Sultan von Englands Willkür hält seinen Einzug in Kairo.

1870: Kleinere Gefechte von Seiten der Verbündeten Armees bei Angerre, St. Boris und Marceuil en Brie. — Eine Mobilgardentruppe von etwa 6000 Mann von Remair über Notre Dame d'Or auf Tours zurückgeworfen.

* 21. Dezember. *

1914: Heftige Vorstöße der Engländer und Franzosen im Norden und von Verdun aus werden zurückgewiesen. In den Argonnen dringen die Deutschen langsam, aber sicher vor. — In Polen heftige Kämpfe am Bzurastrome und an der Rawka. Den Deutschen gelingt an einzelnen Stellen der Flußübergang. — Im Ungtal in den Karpathen nehmen die öst.-ung. Truppen 650 Russen gefangen. — Das öst.-ung. Unterseeboot 12 trifft mit zwei Torpedoschiffen in der Straße von Tirante das Flagggeschiff (vom Typ „Courbet“) der dort verammelten starken französisch-englischen Flotte. Das getroffene Schiff, das gesunken sein soll, war ein Großkampfschiff (Dreadnought). Das französische Unterseeboot „Curie“ wird von öst.-ung. Strandbatterien in der Adria in Grund geschossen, bevor es überhaupt zum Schusse gekommen ist.

1870: Neuer vergeblicher Durchbruchversuch der in Paris eingeschlossenen französischen Truppen bei Le Bourget und Stains. Ueber 1000 Franzosen gefangen.

* 22. Dezember. *

1914: Im Westen wieder starke Angriffe der Franzosen und Engländer. Bei Nigebourg hatten die Engländer gestern schon früher verlorene Schützengraben wieder besetzt, die ihnen aber heute wieder entzogen wurden. Alle übrigen Angriffe werden zurückgeschlagen. — An der unteren Nida in Polen machen die öst.-ung. Truppen 2000 Gefangene. — Erfolgreicher Nachtangriff der Türken bei El Agsch und Kshi wechlich Adrissi.

1870: Zwei französische Brigaden gehen von Paris aus gegen die sächsische Stellung vor, werden aber mit Hilfe württembergischer Artillerie zurückgeschlagen.

* 23. Dezember. *

1914: Die französischen Kammern treten in Paris zusammen, nehmen einstimmig die Kriegsvorlage der Regierung an und vertragen sich dann. — Mlawo in Nordpolen wird von den Deutschen, die vor überlegenen russischen Kräften auf Soldan-Reidenburg zurückgegangen waren, von neuem eingenommen. — Am rechten Nilcauser, wo die Kämpfe kurze Zeit gestanden hatten, werden die Angriffe der Russen, unter schweren Verlusten für diese, zurückgeschlagen. Blutige Bajonettkämpfe an den Flüssen Bzura und Rawka. — Feldmarschall Potiorek wird abgesetzt; an seiner Stelle erhält Erzherzog Eugen den Oberbefehl über die Truppen gegen Serbien und Montenegro. — Der jetzige Gesandte Spalaitowitsch wird wegen angeblicher Unfähigkeit von Petersburg abberufen. — Kleinere Scharmügel am Dranjeflah in Südwestafrika zwischen Deutschen und Engländern.

1870: 1. Tag der Schlacht an der Gallne (nordöstlich von Amiens), 26 000 Deutsche mit 108 Geschützen unter General von Manteuffel gegen 43 000 Franzosen mit 82 Geschützen.

* 24. Dezember. *

1914: Die Engländer verlieren bei Festubert weitere Befestigungen. Den Deutschen fallen 819 Jnder und Engländer, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, ferner Scheinwerfer und anderes Kriegsmaterial in die Hände. Der Feind hat 3000 Tote, zu deren Bestattung er Waffensruhe erbittet und erhält. — Alle Angriffe der Franzosen werden zurückgewiesen. — In Oesterreich-Ungarn befinden sich 200 000 gefangene Russen, Serben und Montenegriner. — Im Kaukasus erringen die Türken einen vollen Sieg bei Dli und Jd. — Die Italiener landen in Salona (Albanien) Marinekruppen.

1870: 2. Tag der Schlacht an der Gallne. Die Franzosen werden zum Rückzug bis hinter Arras gezwungen. — Die deutschen Truppen feiern Weihnachten.

* 25. Dezember. *

1914: Die Feinde im Osten und Westen versuchen, wohl in der Hoffnung, daß die deutschen und öst.-ung. Truppen infolge der Weihnachtsfeier in ihrer Aufmerksamkeit nachlassen würden, verschiedene, aber überall blutig zurückgeschlagene Vorstöße. Die deutschen Truppen im Westen und im Osten, sowie die öst.-ung. Truppen feierten würdig das Weihnachtsfest, zu dem sie ungeheure Mengen von Liebesgaben erhalten haben. Nur die in Mittelpolen im scharfen Kampfe stehenden Truppen konnten ihre Liebesgaben aus militärischen Gründen nicht erhalten. — Die Russen greifen erfolglos die deutschen Stellungen bei Bögen im masurenischen Seengebiet an und verlieren 1000 Gefangene. — Englische Torpedofahrzeuge unternehmen einen Vorstoß in die Deutsche Bucht, mitgeführte Wasserflugzeuge werfen Bomben auf Schiffe, die vor Anker liegen, und auf einen Gasbehälter bei Cuxhaven, ohne zu treffen. Deutsche Luftschiffe und Flugzeuge vertreiben sie und bombardieren ihrerseits die englischen Schiffe, die erhebliche Beschädigungen erleiden. Alle vier englischen Wasserflugzeuge gehen in der Nordsee verloren. Die Flieger werden gerettet. Einer gerät in holländische Neutralitätshaft. — Ein deutsches Flugzeug wirft Bomben auf Southend (an der Themsemündung). — Ein türkisches Kriegsschiff verliert auf dem Schwarzen Meer nach erfolgloser Beschießung des russischen Linien Schiffes „Nestlaw“ zwei russische Minenleger.

1870: Die Truppen des Generals von Manteuffel erreichen bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes Albert und Vapaume. Die Zahl der Gefangenen, die am Schluß der Schlacht 1000 betrug, erhöht sich ständig.

* 26. Dezember. *

1914: Ein Zeppelin greift Rancu und verursacht durch 14 Bomben großen Schaden. — Schwere Kämpfe bei Thann, Miltitz und Dammertich. Sämtliche Angriffe abgeschlagen. — Ein russischer Angriff bei Jnowlodz wird zurückgeschlagen. — Das japanische Parlament wird aufgelöst, weil es die von der Regierung geforderte Heeresvermehrung abgelehnt hat.

1870: Bei Besançon werden stärkere feindliche Truppen gemeldet, ferner Truppen, die von Besançon auf Belfort marschieren.

* 27. Dezember. *

1914: Wieder heftige Angriffe der Feinde im Küstengebiet, bei Arras, Verdun und im Sundgau. Alles abgewiesen. — Das schlechte Regenwetter behindert in Polen aufs schwerste die Operationen. Die Wege sind grundlos. Trotzdem entwickelt sich unser Angriff auf dem linken Weichselufer weiter. — Ein britischer Torpedojäger läuft während eines Sturmes an der schottischen Küste (auf der Höhe von Standrens) auf einen Felsen. — Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ hat an der Südküste von Südamerika 4 englische Handelschiffe versenkt. — 2 französische Dampfer sind an der argentinischen Küste versenkt worden. — Datum am Schwarzen Meer wird von den Türken beschossen.

1870: Vor Paris wird mit der Beschießung der Front und des Mont Acon aus 76 Geschützen begonnen. — Siegreiches Gefecht des Oberleutnants von Pefel mit einer stiegenden Kolonne bei Abbeville. — Beginn der Einschließung der Festung Peronne.

* 28. Dezember. *

1914: Erneute feindliche Angriffe auf dem westlichen Kriegsschauplatz zurückgeschlagen. Südlich Hveru gewinnen unsere Truppen an Boden. Nordwestlich Menchoult werden mehrere hundert Franzosen gefangen. Westlich von Morement, im Bois Brulé, ein französischer Schützengraben genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Neue Angriffe im Sundgau (bei Sennheim) abgewiesen. — In den Karpathen werden die öst.-ung. Truppen gegenüber beträchtlichen russischen Verstärkungen auf Gorlice zurückgenommen. In Galizien dagegen werden die Offensivkräfte der Russen zum Scheitern gebracht. — In Polen machen die Operationen der Verbündeten an der Bzura, an der Rawka und bei Tomaszow unter verlustreicher Abweisung russischer Vorstöße gute Fortschritte. — Die Semliner Brücke wird von den Serben aufs neue geprenzt. — Ueber dem englischen Kriegshafen Sheerness erscheint ein deutsches Flugzeug in der Richtung auf London. Es entlamm den englischen Angriffen im Nebel.

1870: Die französischen Batterien auf dem Mont Acon werden zum Schweigen gebracht. — Oberleutnant v. Pefel schlägt mit seiner kleinen fliegenden Streifkolonne bei Conapré 3 französische Bataillone in die Flucht, erobert 3 Fahnen und macht über 200 Gefangene, darunter 10 Offiziere.

* 29. Dezember. *

1914: In Ostpreußen wird russische Kavallerie auf Villkallen zurückgedrängt. — Auf dem westlichen Weichselufer wird die Offensive östlich des Bzura-Abschnittes fortgesetzt; die Kämpfe am und östlich des Rawka-Abschnittes sowie bei Jnowlodz und südwestlich dauern fort. — In den Karpathen nehmen die österreichisch-ungarischen Truppen nördlich des Hszoker Passes mehrere Höhen; nördlich des Pappolmer Passes bringt ein Gegenangriff die Vorrichtung der Russen zum Stehen. Nördlich Gorlice, nordöstlich Jaskizyn (am Dunajec) und an der unteren Nida brechen russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. — Im Kaukasus ist die türkische Armee im fortwährenden Vordringen begriffen. — Bierzig englische, französische und russische (?) Kriegsschiffe vereinigen sich vor den Dardanelen.

1870: Da die Franzosen den Mont Acon verlassen hatten, begaben sich deutsche Patrouillen in die verlassenen Stellungen, wo sie zerstreute Geschütze, Lafetten, Gewehre und Leichen fanden.

* 30. Dezember. *

1914: Feindliches Artilleriefeuer zerstört einen Teil der Häuser von Westendes-Bad, ohne militärischen Schaden anzurichten. In der von den deutschen Truppen geprenzten Ferme Neger an Berge, südöstlich Reims, wird eine ganze französische Kompanie vernichtet. — Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons werden überall abgewiesen. — Im westlichen Teile der Argonnen gewinnen die deutschen Truppen unter Fortnahme mehrerer hinter-einanderliegenden Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblichen Boden. — Nördlich Toul scheitern französische Angriffsversuche, ebenso im Oberelsaß, in der Gegend westlich Sennheim. — Die Stadt Rancu wird von einem Zeppelin mit Bomben beworfen. — Scharfe Note der Vereinigten Staaten an England wegen der Belästigung des neutralen Handels. — In der Gegend Rawa macht die deutsche Offensive Fortschritte.

1870: Bei weiterem Suchen werden auf dem von den Franzosen geräumten Mont Acon große Mengen von Artilleriemunition vorgefunden. Zwei heil gebliebene 42-pfünder werden vernagelt.

* 31. Dezember. *

1914: Ostlich Weihune, südlich des Hferkanals, verlieren die Engländer einen Schützengraben. — In den Argonnen kommen die deutschen Angriffe weiter vorwärts (400 Gefangene). Insgesamt wurden im Dezember in den Argonnen 2950 unverwundete Gefangene gemacht, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolvergranaten und ein Bronzembörser erbeutet. — In nordwestlich St. Mihiel bei Zahaimetz liegendes französisches Lager wird in Brand geschossen. Angriffe bei Niren und westlich Sennheim werden abgeschlagen. — Die in Polen kämpfenden deutschen Truppen haben bei der an die Kämpfe von Lodz und Lowitz anschließenden Verfolgung über 56 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die Gesamtbeute der am 11. November in Polen erbeuteten deutschen Offensivkräfte somit auf 136 600 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre geschlagen. Die Gesamtzahl der beim Jahresabschluss in Deutschland bereits befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt 8138 Offiziere, 577 875 Mann, darunter Franzosen 219 364, Russen 300 800, Belgier 27 427, Engländer 19 216. — Am Niala-Abschnitt, südlich von Tarnow, werden von den österr.-ung. Truppen feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Besizers abgewiesen (2000 Gefangene, 6 Maschinengewehre erbeutet). — Südmarokko ist von den französischen Truppen geräumt.

1870: Die Beschießung der Festung Metz beginnt ihren Anfang. — Bei Vendôme weist General v. Lüderich einen starken Angriff zurück und erbeutet 4 Geschütze. — Das Bundesblatt des Norddeutschen Bundes veröffentlicht die Verfassung des Deutschen Reichs.

